

aus Naundorfs Nähe gewichen, dafür aber ein anderer, nicht weniger grausamer Feind an seine Stelle getreten. Der Krieg gleicht einer Pandorabüchse, aus welcher eine Unzahl von Uebeln aller Art hervorquellen. Eins der schrecklichsten ist die Pest, welche, unter verschiedenen Namen, aber mit stets sich gleich bleibender Macht, die dem Schwerte und der Feuerwaffe entronnenen Menschen niedermäht. Eine solche ansteckende Seuche — die Folge der erlebten Angst, des Schrecks, der zehrenden Sorge, des schrecklichsten Mangels und Elends — hatte auch Naundorf heimgesucht und die Mehrzahl seiner noch vorhandenen Bewohner auf das Krankenlager hingestreckt.

Aus Furcht vor der Seuche sperrte sich der neue Gutsherr in seinem Schlosse gegen seine Unterthanen ab, so daß er ein wahres Einsiedlerleben führte und selten nur seine Zimmer verließ. Nicht so die Baronin, welche zwar die Gefahr vermieden hatte, so lange sie fern geblieben war, nunmehr aber derselben um so muthvoller entgegentrat. Emilie, der Pfarrer und dessen Gattin wurden die Schutzengel aller Kranken im Dorfe. Sie traten zu den Krankenlagern mit Arznei, mit Labung, mit Trost und mit herzlichem Gebet, und wenn sie auch dem Tode nicht immer seine Beute zu entreißen vermochten, so gelang ihnen dies doch bei Vielen, die ohne ihren Beistand erlegen sein würden. Und siehe! Während Bruno von Seerhausen in seinem Schlosse von der Seuche ergriffen wurde, blieben die Helfer der Kranken von ihr verschont.

So ging der Winter hin.

Gott aber, der langmüthige und geduldige, der nicht Wohlgefallen hat am Tode des Sünders, ließ auch den Herrn von Seerhausen wieder gesund werden, auf daß er noch Zeit zur Buße habe.

Wirklich schien jener nach seiner Genesung einen neuen Menschen angezogen zu haben. Besonders zeigte er dies gegen die Baronin, welcher er eine Reihe